

Serial! – Serie • Gruppe • Variation • Bilderzählung

Graphikzyklen von Orlik bis Uecker, zu sehen in der Galerie Hochdruck, sind Anlass, sich dem Thema der Serie nicht nur visuell-genießend sondern theoretisch und historisch zu nähern.

Herwig Tachezi

Kunst und Serie – im Sinne des Aneinanderfügens, -reihens oder Verknüpfens verwandter Elemente zu einer Reihe – scheinen so eng verschwistert, dass es fast unmöglich scheint, sich Kunst ohne „Gesetz der Serie“ vorzustellen. Betrachtet man nämlich Wiederholung oder Variation einerseits als formstiftende Prinzipien innerhalb eines einzelnen Kunstwerkes, andererseits als beziehungsstiftendes Prinzip zwischen mehreren Kunstwerken desselben Künstlers oder auch verschiedener Künstler, die durch gewisse Regeln, ähnliche Ziele oder Ausgangslagen miteinander verbunden sind, dann handelt es sich bei der Serie nicht mehr "allein um ein reproduktives Verfahren, sondern um eine epistemologische Figur, die überhaupt erst das Erkennen von Gegenständen durch Wiederholung, Differenz, Vergleich und Identifizierung ermöglicht" (Anke te Heesen).

Im weitesten Sinne wäre Stil also auch ein Produkt seriellen Denkens oder Fühlens, doch so weit will die Ausstellung „Serial!“ gar nicht gehen. Dem Motto „Hochdruck“ und der zur Verfügung stehenden Ausstellungsfläche folgend, beschränkt sich das Gezeigte größtenteils auf Holzschnittfolgen des 20. Jahrhunderts. Es beginnt mit den bereits 1896 bis 1899 geschnittenen, aber erst 1920 gedruckten „Kleinen Holzschnitten“ von Emil Orlik. Im Vorwort weist dieser darauf hin, dass die von ihm sowie seinen Vorgängern Felix Vallotton, William Nicholson, Otto Eckmann und dem erst später entdeckten Edvard Munch gepflegte Art des Holzschnittes Neuland bedeute. Die 34 teilweise sehr kleinen Formate, die thematisch nur locker verbunden sind, beziehen ihre Einheit dennoch nicht bloß aus dem Format und der Technik, die sich aus dem anfänglichen Versuch, einen Monogramstempel herzustellen, entwickelte, sondern aus "Erlebnis und Stimmung" (Orlik). So wirkt diese Werkgruppe an der Schwelle zwischen Naturalismus, Jugendstil und Expressionismus, die zur Gänze kaum jemals zu sehen ist, wie ein nostalgischer Abgesang auf das 19. Jahrhundert.

Einen gänzlich anderen Eindruck hinterlassen Karl Rössings 1932 zuerst in Form eines Bilderbuches veröffentlichten politischen Karikaturen, in denen er sein „Vorurteil gegen diese Zeit“ – so der Titel – kundtat. Bilderzählungen ohne erklärenden Text und mit meist offen sozialkritischem Inhalt schufen u.a. Otto Nückel, Frans Masereel und der US-Amerikaner Lynd Ward, aber neben George Grosz rechneten Rössings Bilder mit Abstand am schonungslosesten mit den politischen und sozialen Verhältnissen im Deutschland nach dem ersten Weltkrieg ab. Diese Bilder haben bis heute nichts an Schärfe verloren und wirken doppelt durch den Umstand, dass der Finger absichtlich immer in die gleichen Wunden gelegt wird. Hier bedeutet Wiederholung also – im Gegensatz zu Orliks mildem und abgeklärtem Licht – Intensivierung.

Die nur wenig früher entstandenen Linolschnitte von Hans Schmitz aus den Jahren 1921 bis 1927 erzählen in lakonischer und anti-expressionistischer, aber dadurch um nichts weniger eindringlicher Manier von Arbeiterschicksalen an den Maschinen von „Metropolis“. Diese Bilder erinnern an die von Otto Neurath und Gerd Arntz in den selben Jahren geschaffenen Bildstatistiken, in denen der Mensch zur Veranschaulichung von Massenphänomenen zum Strichmännchen reduziert wird. Im Piktogramm hat diese Art der Serialisierung ihre internationale Verbreitung und Vulgarisierung erfahren.

Eine andere Art, Bilder in Serie zu schaffen, bestand natürlich schon immer und besteht im 20. Jahrhundert weiterhin in der Illustration literarischer Inhalte mit und ohne Text. Illustrationsfolgen

von Josef Achmann, Carl Rotky, Axl Leskoschek oder HAP Grieshaber zu den biblischen Stoffen Judith und Holofernes, Salome, dem Kreuzweg sowie Themen aus Dostojewskis Romanen sind dafür gute Beispiele.

Variation wird expressis verbis im 1962 in geometrischer Abstraktion entstandenen „Würfelthema“ des Schweizer Typographen und Holzschneiders Hans Rudolf Bosshard abgehandelt. Es geht hier jedoch nicht, wie zu vermuten wäre, um Raumillusion, noch geht es Bosshard um Wirkungen der Op-Art eines Vasarely, die die Illusion von Bewegung tatsächlich in einem Bild unter Verzicht auf Serialität erzeugte. Bosshard entwickelt in zwölf Variationen vielmehr fast filmische Wirkung durch die kaleidoskopartige Anordnung heller und dunkler Partien innerhalb eines gleichbleibenden quadratischen Ausschnittes zu einer Art Schattenspiel. Das nachgestellte Thema ist ebenso lapidar wie nüchtern: mensch werden weinen lachen lieben leiden sterben.

Hatten alle bisher genannten Beispiele von Serien, Werkgruppen und Illustrationsfolgen mehrheitlich den Menschen zum Mittelpunkt, so entfernt sich Günther Uecker in seiner 1973 entstandenen Serie von Prägedruckten „Vom Licht“ am weitesten von emotionalen Gefilden. Seine ohne Farbe auskommenden Blätter – eigentlich keine „Graphiken“ mehr, gleichwohl „Hochdrucke“ – sind skulptural, weil Licht und Schatten die eigentliche „Zeichnung“ erzeugen und diese daher je nach Lichteinfall sehr variabel bis zur Unsichtbarkeit ist. Ueckers Prägedrucke wirken sowohl höchst materiell als auch ephemere, durch die Typographie der darin enthaltenen Texte sehr konkret, durch die Inhalte diese Texte aber wieder metaphysisch-distanziert. Sie erwecken gleichzeitig den Eindruck von Ursprünglichkeit und Raffinement, von Leichtigkeit und Schwere, von Flüchtigkeit und Unbeweglichkeit. Darüber hinaus reizen sie zu Spekulationen über die Anfänge von Druckgraphik. Möglicherweise lagen diese in den Fußabdrücken der ersten Menschen und den von diesen aufgefundenen und gedeuteten Spuren der Tiere. Womit der Kreis zum Anfang der Ausstellung geschlossen wäre: bei Emil Orliks Versuchen, Stempel herzustellen.

Ihre sinnvolle Ergänzung erfahren Ueckers Blätter durch eine Gruppe von Weißlinienschnitten Hans Hartungs aus dem gleichen Entstehungsjahr. In ihrem geheimnisvollen Leuchten erzählen auch sie von der Wirkung des Lichts, das im Gegensatz zu Uecker direkt aus dem Weiß des Papiergrundes zu kommen scheint.

Die Ausstellung „**Serial!** – Serie • Gruppe • Variation • Bilderzählung – Graphikzyklen von Orlik bis Uecker“ ist in der Wiener Galerie Hochdruck vom 28. September bis Anfang Dezember 2012 zu sehen.